

Annales Universitatis Paedagogicae Cracoviensis

Studia Historicolitteraria 19 (2019)

ISSN 2081-1853

DOI 10.24917/20811853.19.8

Alois Woldan

Universität Wien

Lucjan Rydels poetische und journalistische Arbeiten während des Ersten Weltkriegs

Wie die meisten Vertreter der Młoda Polska erlebte auch Lucjan Rydel (1870–1918) den Ersten Weltkrieg und hatte unter dessen Gräueln zu leiden, wenn gleich er auch nicht als aktiver Soldat im Feld stand. Rydel starb kurz vor Kriegsende am 8. April 1918 an den Folgen einer schweren Krankheit, der Weltkrieg endete mit dem Waffenstillstand von Compiègne am 11. November 1918. Es war dem Dichter nicht mehr vergönnt, Jahre des Friedens zu erleben und seine geplanten künstlerischen Projekte zu verwirklichen¹. Im Vergleich zu manchen seiner Zeitgenossen wie K. Przerwa-Tetmajer, St. Przybyszewski, St. Żeromski oder A. Strug schrieb Rydel über den Krieg relativ wenig und dasselbe lässt sich sagen, wenn man Rydel mit Vertretern der jüngeren Generation vergleicht, wie etwa J. Kaden-Bandrowski oder Z. Nałkowska, in deren Werk der Krieg eine wichtige Stellung einnimmt, ganz abgesehen von den – heute zumeist in Vergessenheit geratenen – Vertretern der „Poezja legionowa“. Rydels Texte mit Bezug auf den Ersten Weltkrieg finden sich vor allem in der kurzlebigen Wochenschrift „Ilustrowany Tygodnik Polski, pismo poświęcone literaturze i sztuce pod redakcją Lucyana Rydla i art. Kierownictwem A.S Procajłowicza“ (Kraków, 1. sierpnia – 12. grudnia 1915), deren Chefredakteur Rydel war; dazu kommt ein Tagebuch, das der Dichter während des Krieges führte, das aber nicht veröffentlicht wurde; Ausschnitte daraus hat Józef Dużyk in seinem Buch *Droga do Bronowic. Opowieść o Lucjanie Rydlu* (1968) veröffentlicht². Schließlich wären auch noch die Briefe zu berücksichtigen, die Rydel während des Krieges geschrieben hat, sie befinden sich heute im Besitz der Familie Rydel und sind nicht

¹ Zur Biographie des Dichters in der Kriegszeit vgl. J. Dużyk, *Droga do Bronowic. Opowieść o Lucjanie Rydlu*, Warszawa 1968, S. 320–336; idem, Rydel Lucjan Antoni Feliks (1870–1918), [in:] *Polski Słownik Biograficzny*, T. 33, Wrocław 1991–1992, S. 414–419, 417.

² Vgl. J. Dużyk, *Droga do Bronowic*, op. cit., S. 320.

öffentlich zugänglich³. Meine Untersuchung beschränkt sich daher auf die Materialien, die im „Ilustrowany Tygodnik Polski“ zu finden sind.

Wie bekannt, verließ Lucjan Rydel mit seiner Familie im September 1914 aus Furcht vor einer Belagerung Krakaus die Stadt, um in Tschechien (zunächst Pardubice, dann Prag) einige Zeit zu verbringen; in Prag wurde 1915 auch sein Drama *Zaczarowane koło* aufgeführt. Im Juni 1915 kehrte er nach Krakau zurück, wo er dann bis zu seinem Tod blieb; von September 1915 bis August 1916 war Rydel auch Direktor des Słowacki-Theaters. Bis zu seinem Tod war der Dichter unermüdlich tätig, schrieb eine kleine Geschichte Polens, hielt Vorträge und entwickelte Projekte für neue Dramen.

„Ilustrowany Tygodnik Polski, pismo poświęcone literaturze i sztuce“ wurde vom Naczelny Komitet Narodowy, das 1915 schon seinen Hauptsitz in Wien hatte (dort wurde Rydel auch mit der Redaktion des Blattes betraut), herausgegeben. Diese Zeitung vertrat ein politisches Programm, das offenbar auch den Vorstellungen des Dichters entsprach, der als Chefredakteur wohl auch an der programmatischen Erklärung „Nasz Posterunek“⁴ mitgearbeitet hatte. Die Zeitung sollte alle geistigen Kräfte mobilisieren, um denjenigen zu Hilfe zu kommen, die im Feld ihr Leben für das eine Ziel, die Eigenstaatlichkeit Polens („państwowość polska“), einsetzten. Diese polnische Eigenstaatlichkeit wird in der Zeit der Teilungen vom polnischen Militär repräsentiert (ähnliche Gedanken vertritt Tetmajer in seinem Buch *O żołnierzu polskim 1795–1915*, Oświęcim 1915). Garant aber für dieses Ziel waren die Polnischen Legionen, die vom NKN im Rahmen der österreichischen Armee aufgestellt wurden: „Jak niegdyś po upadku Rzeczypospolitej ostatnim jej znakiem widomym i relikwią było wojsko polskie, Legiony Dąbrowskiego – tak teraz, na odwrót, pierwszym znakiem i podwaliny do wskrzeszenia naszej państwowości, musiało być w dobie wojny – wojsko, Legiony“⁵. Auch wenn das NKN der österreichischen Regierung gegenüber absolut loyal eingestellt war, kam es dennoch zu zahlreichen Eingriffen der Zensur in die Zeitschrift, denen auch Gedichte Rydels zum Opfer fielen⁶.

Nur fünf Gedichte hat Rydel selbst im „Ilustrowany Tygodnik Polski“ veröffentlicht, die Bezug auf den Krieg nehmen, i. U. zu seinen jüngeren Kollegen, Dichtern aus dem Kreis der Legionäre, wie Stanisław Stwora, Tadeusz Szantoch, Henryk Zbierzchowski u.a., die dort häufiger vertreten sind – auch das entspricht dem Charakter des Blatts, das ja in den Legionären den Garanten für die polnische Sache

³ Vgl. *Rydel Lucjan (1870–1918)*, [in:] *Nowy Korbut*, T. 15, Warszawa 1977, S. 482–492, 484.

⁴ *Nasz Posterunek*, „Ilustrowany Tygodnik Polski, pismo poświęcone literaturze i sztuce pod redakcją Lucyana Rydla i art. kierownictwem A.S. Procajłowicza“ 1915, Nr. 1, S. 1–3.

⁵ *Ibidem*, S. 3.

⁶ Vgl. J. Dużyk, *Droga do Bronowic*, op. cit., S. 320. In der Zeitschrift selbst zeigt zumindest ein Text, der von der Redaktion verfasst wurde, Eingriffe der Zensur: *Polska przedmurem Zachodu*, „Ilustrowany Tygodnik Polski“ 1915, Nr. 4, S. 54.

sieht. Bereits in der ersten Nummer ist Rydel mit einem längeren Gedicht, *Przed oczy twoje, Panie...*⁷, entstanden in Bronowice im Juli 1915, vertreten.

Dieses Gedicht hat die Form eines Gebets und erinnert damit an manche andere Texte aus dem Bereich der „Poezja legionowa“⁸. Es beginnt mit der Klage über das aktuelle Leid, das zunächst in religiösen Vorstellungen ausgedrückt („W czyśćcowych mąk otchłanie“) oder abstrakt formuliert wird: „Te gwałty i uciski/ Nad miarę i nad siły,/ Ten ból rozpaczy bliski,/ Z którym się od kołyski/ Zmagamy do mogiły“). Mit dem Hinweis auf die Dauer dieses Leids über die Generationen hinweg („Od dziada i pradziada/ Z pokoleń w pokolenia/ Kłęska dziedzictwem spada...“) und auf die Treue der Leidenden zu ihrem Vaterland („A my, w sercu i w czynie/ Tej Matce wierni zawsze/ .../ W boje lecim najkrwawsze“) werden die Bezüge auf Polen hier und auf das damalige Polen, in der Situation des Krieges, deutlich.

Auf diese erste Anrufung folgt eine Art Lamentatio, eine Klage über den aktuellen Zustand des Landes, die mit 5 Strophen den längsten Teil des Gedichts bildet. Hier sind die Anspielungen auf den Krieg nicht zu überhören, die Erfahrungen des ersten Kriegsjahrs, das besonders für Galizien katastrophale Folgen hatte: verbrannte Häuser, eine vernichtete Landschaft, in Strömen vergossenes Blut und Hunger (vgl. Strophe V, VIII).

In den letzten beiden Strophen wird das Thema, die Bitte an den Herrn, vor dessen Angesicht man dieses gewaltige Leid erträgt, wieder aufgegriffen (Strophe 10) und zugleich der Glaube an ein gutes Ende, das auf diese Kataklysmen folgt. Aber auch diese bessere Zukunft ist abstrakt und metaphorisch gestaltet („Że z tej krwawej topieli,/ .../ Jutrznia złota wystrzeli!“), von einer Wiedererstehung Polens ist nicht die Rede. Auch fehlt die für die „Poezja legionowa“ so typische tyrtäische Aufforderung zum Kampf um jeden Preis – an ihre Stelle ist das Gebet getreten: In dieser Situation ist der Mensch machtlos, es kann nur mehr Gott helfen.

Eine deutlich religiöse Sprache ist auch aus einem anderen Gedicht zu hören, *Przed krucyfiksem wawelskim*,⁹ das Rydel wenig später im „Ilustrowany Tygodnik Polski“ zusammen mit einer Fotografie des berühmten Jadwiga-Kruzifixes aus der Wawel-Kathedrale veröffentlichte – als wollte er dem Leser jenes Bild vor Augen führen, auf das sich das Gedicht bezieht, welches zunächst emblematisch wirkt: Auf den Titel als Inscriptio folgt das Bild, das vom Text als Subscriptio ergänzt wird. Dazu kommen die Anspielungen im Text auf das Bild, dessen silbernen Hintergrund und den dunklen Corpus des Gekreuzigten („przygwożdżony do krzyża

⁷ L. Rydel, *Przed oczy twoje, Panie*, „Ilustrowany Tygodnik Polski“ 1915, Nr. 1, S. 10. Schon ein Jahr später wurde dieses Gedicht in eine Anthologie von Kriegstexten aufgenommen: L. Szczepański, *Pieśń polska w latach Wielkiej Wojny*, Kraków 1916, S. 88.

⁸ Mehrere solcher Gedichte in Gebetsform finden sich in der von Ludwik Szczepański herausgegebenen Anthologie *Pieśń polska w latach Wielkiej Wojny*, op. cit.: *Modlitwa podczas bitwy, Modlitwa legionisty, Modlitwa wygnańca*.

⁹ L. Rydel, *Przed krucyfiksem wawelskim*, „Ilustrowany Tygodnik Polski“ 1915, Nr. 5, S. 80–81.

na tej srebrnej blasze/ i tak śmiertelnie czarny, jak niedole nasze“¹⁰). Aber auch eine ekphrastische Lesart dieses Textes liegt nahe, er lässt sich als ganzer als eine Bildbeschreibung verstehen, welche die Leiden des abgebildeten Christus verdeutlicht. Diese Besonderheit rückt den Text in die Nähe jener früheren Texte Rydels, die deutlich ekphrastischen Charakter haben¹¹.

Es ist der gekreuzigte Herr, der in dieser Situation des Krieges angerufen wird, weil sein Leid den leidenden Menschen Trost bietet in diesem Krieg. Der Text besteht aus zwei Sonetten, einer Gattung, die in der Dichtung über den Krieg eher selten ist. Auf die Anrufung des „Königs aller Leiden“ („O Królu wszech boleści“¹²) und die Versicherung vom Wissen um dieses Leid („Znamy ból od korony Twej – uwitej z cierni“¹³) folgt in der ersten Terzine des ersten Sonetts der messianistische Vergleich zwischen dem gekreuzigten Herrn und seinem polnischen Volk: „Przez tyle już pokoleń co ciebie, nasz Chryste,/ wciąż ten sam ból serdeczny o to samo żebrze“¹⁴. Diese Parallele wird im zweiten Sonett noch verstärkt – wenn die Polen ihrem Herrn im Leiden gleichkommen, dann auch in der Auferstehung (ursprünglich ein paulinischer Gedanke): „Gorzką my żółci z octem dopijamy czasę,/ by wstać, bo już twe sądy grzmą na naszym grobie“. In der letzten Terzine sind Anspielungen auf das Schicksal Polens nicht zu überhören, wenngleich Polen explizit nie genannt wird: „My, pogrzebani żywcem, rozdarci na troje, zmartwychwstania czekając, narodów Łazarze, błagamy: wskrzesicielu, przyjdź królestwo twoje“¹⁵. Obwohl dieser Text rein in religiöser Terminologie gehalten ist und zunächst als ein Emblem auf das genannte Wawel-Kreuz verstanden werden könnte, sind dennoch die Anspielungen auf die Situation des Krieges nicht zu überhören¹⁶.

Aufgrund seines Duktus der Anrufung des gekreuzigten Herrn erinnert das eben zitierte Sonett an ein früheres Gedicht von Rydel, *Chryste, o Chryste* aus dem Jahr 1893. Der große Unterschied zwischen beiden Texten liegt darin, dass zum einen das Subjekt des früheren Textes im Singular steht („Z głębi mej duszy ... do Ciebie wołam...“¹⁷), was typisch für die Stimmung der Dekadenz vor 1900 ist, während Rydel im Jahr 1915 die Klage eines Kollektivs, des im Krieg leidenden polnischen Volks, zum Ausdruck bringt. Groß sind die Unterschiede auch, was die

¹⁰ Ibidem, S. 81.

¹¹ Hier sind vor allem jene Texte gemeint, die der Dichter auf Bilder von Jacek Malczewski geschrieben hat. Vgl. L. Tatarowski, *Poezja i sztuki piękne*, [in:] L. Rydel, *Poezje wybrane, wstęp, wybór i oprac.* L. Tatarowski, Kraków 2004, S. 46–54.

¹² L. Rydel, *Przed krucyfiksem wawelskim*, op. cit., S. 80.

¹³ Ibidem.

¹⁴ Ibidem.

¹⁵ Ibidem, S. 81.

¹⁶ Nicht von ungefähr wurde dieses Gedicht in mehrere zeitgenössische Anthologien aufgenommen: *Dla Ciebie Polsko! Zbiór poezji Polsce i bojom o nią poświęconych*, Piotrków 1915, S. 9–10; *Polska pieśń wojenna. Antologia poezji polskiej z roku wielkiej wojny*. Wydali S. Łempicki i A. Fischer, Lwów 1916, S. 295.

¹⁷ L. Rydel, *Chryste, o Chryste*, [in:] idem, *Poezje wybrane*, op. cit., S. 127.

Beschreibung der Umwelt, aus der die Klage kommt, angeht: Im Gedicht aus 1893 ist es eine abstrakte Dunkelheit, ein Reich der Schatten und Schemen („nie daj mi zginąć w ciemnościach bezbrzeźnych“¹⁸), während im Sonett aus 1915 die Anspielungen auf die vom Krieg gezeichnete Welt deutlich sind: „Gdy potopem krew bluzga na ziemskim obszarze,/ gdy na oślep świat leci w potępieńcze boje“¹⁹.

In der gleichen, emblematisch-ekphrastischen Weise wie auf das Jadwiga-Kreuz greift Rydel in einem weiteren Sonett, *W Kaplicy Zygmuntozkiej*, auf die Begräbnisstätte der letzten beiden Jagiellonen auf dem Wawel, zurück. Auch in diesem Text ist die Wirklichkeit des Kriegs nur sehr vage und abstrakt angesprochen und dennoch nicht zu übersehen.

Während die erste Strophe nur das Innere der Kapelle beschreibt und eigentlich Ekphrasis ist, wird in der zweiten Strophe über den Gegensatz zwischen innen und außen auch die Wirklichkeit des Krieges eingeleitet, mit ganz ähnlichen Bildern wie im Gedicht zuvor („jakby tam, nad światem/ z krwi, ognia i żelaza nie szalały burze“²⁰).

In den Terzinen wird dieser Gegensatz von stiller Majestät im Innern der Kapelle und dem Rasen des Krieges in der Welt draußen mit den antiken Vorstellungen von den Zeitaltern verbunden: Das Goldene Zeitalter polnischer Geschichte ist im Innern der Kapelle noch anwesend, während draußen das eiserne angebrochen ist („Nasz wiek stopą żelazną po sercach nam depcze...“²¹). Von der Größe jener Zeit ist noch eine Sehnsucht geblieben, die der Autor nicht benennt („żar tęsknoty,/ jak tęskniący za słońca złotym blaskiem – ślepcy!“²²), der Leser aber sehr wohl zu benennen wüsste – das Verlangen nach einem neuen, unabhängigen Polen. Es ist beeindruckend, wie sehr es der Verfasser versteht einen Topos, der absolut nichts mit dem Krieg gemein hat, zum Träger für Reflexionen über diesen Krieg zu machen.

Ein weiteres Sonett, das Rydel im „Tygodnik“ veröffentlichte, stellt aufgrund seiner Leitmetapher im Kontext der „Poezja legionowa“ eine Besonderheit dar: Im Gedicht *O wierzbo polska* werden die Qualitäten eines Baumes – Lebensfähigkeit trotz aller Verstümmelung – auf das polnische Volk, in dem dieselbe geheimnisvolle Kraft wohnt, übertragen. Die Weide kann, auch wenn sie keine Person ist, als eine Allegorie gesehen werden, die alle wichtigen Qualitäten des polnischen Volkes verkörpert: „Ty w sobie życie chowasz – uporczywa,/ wciąż zmartwychstajesz i z wiosny powrotną/ ssiesz korzeniami moc z ziemi wilgotną“²³. Die erste Terzine stellt diese Parallele explizit heraus: „Narodzie Polski, jakaż niespożyta/ jaka cudowna w tobie tkwi potęga!“²⁴ Vom Krieg als solchem ist nicht die Rede, die Anspielungen

¹⁸ Ibidem, S. 128.

¹⁹ L. Rydel, *Przed krucyfiksem wawelskim*, op. cit., S. 81.

²⁰ L. Rydel, *W kaplicy Zygmuntozkiej*, „Ilustrowany Tygodnik Polski“ 1915, Nr. 10, S. 154.

²¹ Ibidem.

²² Ibidem.

²³ L. Rydel, *O wierzbo polska*, „Ilustrowany Tygodnik Polski“ 1915, Nr. 2, S. 15.

²⁴ Ibidem.

auf Polen sind jedoch nicht zu überhören, wenn der Phönix der Wiedergeburt die silberne Farbe des polnischen Wappentiers trägt: „Ptak srebrny nad pożogą świta,/ feniks twój, z krwią się i ze zgliszcz wylęga!“²⁵

Das letzte Gedicht, das Rydel im August 1915 in dieser Zeitung publiziert hat, einmal mehr ein Sonett, greift auf eine Gestalt aus der griechischen Mythologie zurück, Prometheus, der zunächst in der bekannten Pose gezeigt wird, dann aber in der Transformation durch den Dichter eher zum Schmerzensmann wird, der sein Leid still erträgt, zum gegeißelten „ecce homo“ („członki mu bezlitosna chłoscze zawierucha“²⁶) und damit auch an den Gekreuzigten erinnert. Diese Kontamination von antiken Prometheus („obsiadły go i trzewia targają mu sępy“²⁷) und alttestamentarischem Schmerzensmann, der alle Qualen geduldig erträgt („a jemu w męce nawet nie zadrgnie powieka“²⁸), mündet in einen messianistischen Glauben an die Unsterblichkeit („zna swoją nieśmiertelność – wierzy w nią i – czeka!“²⁹). Jeder direkte Hinweis auf Polen und sein gequältes Volk fehlt, eine Deutung, die diesen Prometheus als eine Allegorie Polens im Sinn des Messianismus – Polen hat den Völkern die Freiheit gebracht und muss nun dafür leiden – sieht, liegt nahe. Die Aufnahme dieses Gedichts in eine der vielen Weltkriegsanthologien³⁰ bestätigt eine solche Lesart.

Rydels Kriegsliryk unterscheidet sich deutlich von der „Poezja legionowa“, als sich bei ihm keine Schilderung des Kampfgeschehens, kein tyrtäischer Aufruf zum Kampf, keine expressionistische Schilderung der Gräuel findet. Sie zieht der plastischen Darstellung abstrakte Bilder mit symbolischem und allegorischem Charakter vor. Anstelle des Aufrufs zum Kampf steht die Anrufung des leidenden Herrn – Hilfe für Polen in dieser schweren Stunde ist nur von Gott zu erwarten. Das Leiden steht in diesen Texten im Vordergrund, die Gewissheit einer siegreichen Auferstehung tritt dahinter zurück. Auch die Form des Sonetts, die der Dichter mit Vorliebe für seine Gedichte mit Bezug zum Krieg wählt, ist für diese Thematik ungewöhnlich – in der „Poezja legionowa“ dominieren einfache Formen, häufig Liedformen, die den agitatorischen und nicht – wie bei Rydel – den reflexiven Charakter der Texte unterstreichen. Ungeachtet dessen hat Rydel als Chefredakteur des „Ilustrowany Tygodnik Polski“ in dieser Zeitung primär junge Dichter zu Wort kommen lassen, die eindeutig Vertreter der „Poezja legionowa“ sind – Tadeusz Szantoch, Henryk Zbierzchowski, Stanisław Stwora, Józef Jedlicz u.a, deren lyrische Beiträge zahlenmäßig Rydels Gedichte bei weitem übertreffen. Zweifellos haben die Gedichte dieser Autoren auch der offiziell-patriotischen Ausrichtung des Blatts mehr entsprochen, ganz abgesehen davon, dass das NKN bemüht war, die Aktionen der Legionen an der Front zu leiten und zu koordinieren.

²⁵ Ibidem.

²⁶ L. Rydel, *Prometeusz*, „Ilustrowany Tygodnik Polski“ 1915, Nr. 7, S. 103.

²⁷ Ibidem.

²⁸ Ibidem.

²⁹ Ibidem.

³⁰ L. Szczepański, *Pieśń polska w latach Wielkiej Wojny*, op. cit., S. 28.

Ein Blick auf einige dieser Kriegsgedichte soll den Unterschied zu den vorgestellten Texten Rydels verdeutlichen. Tadeusz Szantroch benennt in seinem Gedicht *O Tobie, Polsko* das Ziel des Kriegs ganz eindeutig – es ist Polen, das als Allegorie die polnischen Soldaten überall begleitet: „O Tobie nasi śnią żołnierze/ nad Wisłą, Dniestrem, czy u Bugu,/ czy gdzie im wojna ściele leże,/ by się iścili z ojców długu“³¹. In Rydels Lyrik ist Polen nie direkt angesprochen, sondern immer nur in Anspielungen präsent. Ein Gedicht von Piotr Rysiewicz, „To się pamięta!“ ist voll Kriegsbegeisterung, die Rydels Gedichten völlig fremd ist: „Idą szeregi, szumią sztandary,/ w słońcu się srebrzy bagnatów stal,/ z pieśnią potężnej, młodzieńczej wiary/ wzrok się w świetlaną wpatruje dal...“³². Und auch dort, wo in der „Poezja legionowa“ Sterben und Tod angesprochen sind, wie in Rajmund Bergels „Bezimenne Groby“, dominiert das konkrete, nicht symbolische Bild: „Smutne groby bez nazwiska,/ nad którymi krzyż połyska,/ z białej brzozy uciosany,/ próchniejący, zapomniany krzyż“³³. Die kurze, einprägsame Liedform dieses Gedichts kontrastiert zudem deutlich mit der komplexen Form des Sonetts, die von Rydel zur Beschreibung des Kreuzes auf dem Wawel verwendet wurde.

Größere Ähnlichkeiten zwischen einem Text der „Poezja legionowa“ und den genannten Gedichten Rydels bestehen zwischen Stanislaw Stworas Gedicht *Zygmunt-Dzwon* und Rydels *W Kaplicy Zyguntowskiej*, die beide auf eine Realie der Wawel-Kathedrale zurückgreifen, um diese aus der Situation des Ersten Weltkriegs zu deuten. Während das Innere der Kapelle bei Rydel eine Alternative zur Welt des Krieges draußen darstellt, wird die Sigmundsglocke bei Stwora zum Symbol für die Kraft des polnischen Volkes, die auch in den schwierigsten Zeiten nicht versagt: „Ja moc narodu, sława, Zygmunt Dzwon!/ Ale uderzę w krew tę... w waszą dzielność,/ z której piorunem wskrzeszę – nieśmiertelność“³⁴. Der größte Unterschied zwischen beiden Gedichten liegt vielleicht in der Form – das Rydelsche Sonett verfügt nicht über den Impetus von Stworas Gedicht, es verzichtet bewusst auf jeden agitatorischen Ton.

Lucjan Rydels Beitrag zum „Ilustrowany Tygodnik Polski“ besteht nicht nur in den wenigen Gedichten, die er für diese Zeitung verfasst hat, sondern auch in den viel zahlreicheren Prosa-Beiträgen, die er dort veröffentlichte. Ein Blick auf diese Publikationen zeigt, dass Rydel hier viel deutlicher Stellung bezieht als in seinen Gedichten: Er bringt jene polnisch-patriotische, im Einklang mit der österreichischen Kriegspropaganda stehende Haltung zum Ausdruck, die für die ideologische Position des NKN charakteristisch ist. So kommt Rydel, was die Ausrichtung seiner Publizistik betrifft, auch den in der „Poezja legionowa“ vertretenen Positionen viel näher als in seinen Gedichten.

³¹ T. Szantroch, *O Tobie, Polsko*, „Ilustrowany Tygodnik Polski“ 1915, Nr. 16, S. 247.

³² P. Rysiewicz, *To się pamięta!...*, „Ilustrowany Tygodnik Polski“ 1915, Nr. 5, S. 75.

³³ R. Bergel *Bezimenne groby*, „Ilustrowany Tygodnik Polski“ 1915, Nr. 6, S. 88.

³⁴ S. Stwora, *Zygmunt – dzwon*, „Ilustrowany Tygodnik Polski“ 1915, Nr. 6, S. 86.

Das geht schon aus seinem ersten publizistischen Beitrag, „Legiony Polskie“ hervor, in dem der Dichter Gedanken aufgreift, die schon in der Erklärung der Redaktion mit dem Titel *Nasz Posterunek* zu finden waren. Er unterstreicht die Bedeutung der Legionen, ein Jahr nachdem diese am 16. August 1914 vom NKN offiziell ins Leben gerufen worden waren. Er erinnert an jene Polen, die unter Kościuszko gekämpft hatten, an die Aufständischen von 1830/31, an die, die in den napoleonischen Armeen gedient hatten, an den Fürsten Józef Poniatowski und dessen Heldentod. Die Erfahrung der Generationen nachher, und damit auch die des Autors, aber ist eine andere: Der Kampf mit der Waffe ist passé, nun gilt es Polen mit anderen Mitteln der friedlichen Arbeit zu dienen; der bewaffnete Kampf wird zur schönen Tradition, zum Bildinventar eines polnischen Patriotismus. Das ändert sich schlagartig mit 1914: Diejenigen, die noch wenige Jahre vorher über die auf den Błonie exerzierenden Schützen gelacht haben, sind heute davon überzeugt, dass aus diesen jungen Leuten jene militärische und politische Kraft geworden ist, welche die Wiedergeburt Polens gewährleistet. Das aber wäre nicht möglich gewesen ohne den Willen und die Weitsicht Józef Piłsudskis, der das innerste Streben des polnischen Volkes verkörpert: „Z dniem wybuchu wojny światowej myśl ta Piłsudskiego stawała się potrzebą narodową, jego zamiar jedyną drogą do polskiego czynu na miarę europejską“³⁵. So endet das Lob der Polnischen Legionen mit der Glorifizierung der Verdienste Piłsudskis, dessen Foto auch in diesen Text eingebaut ist.

Die Fotos, mit denen dieser Beitrag illustriert ist, verdienen besondere Beachtung (generell kommt den Fotografien, der Hauptquelle der Illustration in der Zeitung, große Bedeutung für die ideologische Ausrichtung des Blatts zu, die aber an dieser Stelle nicht näher erläutert werden kann). Neben dem Porträt des „Komendant“ finden sich drei Abbildungen, die Reiter aus der Kavallerie der ersten Brigade, legendäre Belina-Ulanen, zeigen – diese Ulanen stehen symbolisch für die ganze Bewegung der Legionen. Sowohl Józef Piłsudski wie auch Władysław Belina-Prażmowski sind zentrale Topoi in der Dichtung³⁶, wie auch in der Ikonographie der Legionen³⁷.

Einen anderen Topos der Legionen-Literatur greift Rydel in seinem Beitrag „Dokumenty współczesne“³⁸ auf, der als Einleitung zu Berichten aus polnischen Klöstern gedacht war, die in der damaligen Situation des Krieges ihre patriotische Aufgabe ähnlich vorbildlich erfüllen wie in vergangenen Zeiten, als etwa Abt Kordecki das Kloster Częstochowa gegen die Schweden verteidigte. Rydel greift bei seiner historischen Retrospektive auch auf literarische Gestalten wie Jacek Soplica

³⁵ L. Rydel, *Legiony polskie*, „Ilustrowany Tygodnik Polski“ 1915, Nr. 3, S. 47.

³⁶ Nach Andrzej Romanowski symbolisiert Piłsudski mit seiner einfachen, grauen Uniform die heroische Tradition Kościuszkos, während Belina mit der farbenprächtigen Ulanenuniform die Tradition des Józef Poniatowski verkörpert. Vgl. idem, „*Przed złotym czasem*“. *Szkice o poezji i pieśni patriotyczno-wojennej lat 1908–1918*, Kraków 1990, S. 45–50.

³⁷ Zu den zahlreichen Piłsudski- bzw. Belina-Abbildungen in der Kunst der Legionen vgl. W. Milewska, M. Ziętara, *Sztuka Legionów Polskich i jej twórcy 1914–1918*, Kraków 1999.

³⁸ L. Rydel, *Dokumenty współczesne*, „Ilustrowany Tygodnik Polski“ 1915, Nr. 7, S. 113–114.

aus *Pan Tadeusz* und den Kapuzinerpater Marek aus Słowackis gleichnamigem Drama zurück, um dann auf reale, heldenhafte Priestergestalten der Gegenwart einzugehen, die unter den Legionären zu finden sind, wie etwa den Kapuziner Kosma Leszczowski, Kaplan der I. Brigade, der auch in einer Zeichnung von Leopold Gottlieb abgebildet ist. Auch diese Personen gehören zu den Helden der polnischen Legionen und sind Teil jener Vorstellung von Patriotismus, die von der „Poezja legionowa“ kultiviert wird. Der Rückgriff auf die Literatur der Romantik stellt zudem ein konstitutives Element dieser Dichtung dar³⁹.

Auch der Nekrolog auf Jerzy Żuławski („Jerzy Żuławski“⁴⁰), einen großen Dichter der Moderne, der 1915 an Typhus verstarb, passt in die Konvention der „Poezja legionowa“. Żuławski, ein schon vor 1914 bekannter Autor, ist einer jener Vertreter der Moderne, die sich bei allem Zweifel an ideologischen Sinngebungen, dennoch eindeutig der Sache Polens verschrieben hatte, sobald diese aktuell wurde. Er meldete sich als Freiwilliger zu den Legionen, fiel aber nicht heroisch in der Schlacht, sondern starb von allen verlassen in einem elenden Lazarett. In Rydels Nekrolog stellt der Dienst bei den Legionen eine Erfüllung des Lebens, aber auch einen Höhepunkt im poetischen Schaffen des Dichters dar: „Porzucił rodzinę, zaciągnął się pod sztandar Legionów. Odżył, odmłodził, promieniał męstwem i zapałem. I w tem podniesieniu serca wy dobył z siebie wiersz jeden z najpiękniejszych, a może ostatni z wszystkich:

Synkowie moi, poszedłem w bój,
jako wasz dziadek, a ojciec mój,
jako ojca ojciec i ojca dziad,
co z Legionami przemierzył świat...⁴¹

Der Tod des Legionärs nicht an der Front, sondern im Lazarett irgendwo im Hinterland ist auch ein Motiv der „Poezja legionowa“, etwa in Józef Andrzej Teslars Gedicht *Pogrzeb szpitalny*⁴². Dass der nicht-heroische Tod des Soldaten nicht weniger Bedeutung für die Sinnhaftigkeit seines Einsatzes für die Freiheit Polens hat, zeigt auch die Prosa aus dem Kreis der Legionen, am eindrucksvollsten vielleicht Andrzej Strugs Erzählung *Odznaka za wierną służbę* (1921).

Rydels Nekrolog auf Jerzy Żuławski erfüllt eine ähnliche Funktion wie jene lyrischen Texte im *Ilustrowany Tygodnik Polski*, die dem Andenken der bei Rokitna Gefallenen, dem Rittmeister Zbigniew Dunin-Wąsowicz und seiner Schwadron, gewidmet sind. *Pogrzeb ułanów Wąsowicza*⁴³ von Henryk Zbierzchowski und

³⁹ Vgl. I. Maciejwska, *Inter arma. Okolicznościowa poezja polska okresu I wojny światowej*, „Odra“ 1696, Nr. 4, S. 37–42; Z. Kloch, *Poezja pierwszej wojny. Tradycja i konwencje*, Wrocław – Warszawa, 1986, S. 17.

⁴⁰ L. Rydel, *Jerzy Żuławski*, „Ilustrowany Tygodnik Polski“ 1915, Nr. 4, S. 64.

⁴¹ Ibidem, S. 65.

⁴² J.A. Teslar, *Rymy wojenne 1914–1916*, Kraków 1916, S. 16.

⁴³ H. Zbierzchowski, *Pogrzeb ułanów Wąsowicza*, „Ilustrowany Tygodnik Polski“ 1915, Nr. 1, S. 4.

*Rokitna*⁴⁴ von Stanisław Stwora gehören in die Reihe jener Texte, die dem „Mythos Rokitna“⁴⁵ zuzurechnen sind – sie stehen im Dienst der Verklärung einer kurzen Episode zum Inbegriff polnischen Heldentums im Ersten Weltkrieg und sind literarische Epitaphien⁴⁶ auf unvergessliche Helden. Rydels Nekrolog auf Żuławski hat, wie auch andere Nachrufe auf Gefallene in dieser Zeitung, eine ähnliche Funktion.

Schon von Anfang seiner Tätigkeit im „*Ilustrowany Tygodnik Polski*“ ist Rydel auch mit literarischen Stadtporträts vertreten, was auf den ersten Blick erstaunlich anmutet – was haben diese mit dem Geschehen an der Front zu tun? Das wird aber klar, wenn man den ersten Beitrag mit dem Titel „*Caput Regni – Varsovia*“⁴⁷ betrachtet: Warschau ist seit den Erfolgen der Deutschen Armee bei Kriegsausbruch wieder von den Russen frei, es ist nicht länger eine russische Provinzstadt, die Hauptstadt des „*Kraj Przywiślanski*“ und der Sitz eines General-Gouverneurs, sondern es kann wieder werden, was es seit Jahrhunderten war – „*Caput Regni Poloniae*“. Auch diese Sicht der Hauptstadt deckt sich mit der Auffassung der „*Poezja legionowa*“, der zufolge Warschau immer das ersehnte Ziel des polnischen Freiheitskampfes ist – mit der Befreiung der Hauptstadt ist auch die Wiedererrichtung des polnischen Staates möglich.

Während Rydel im ersten Teil seines Stadtbilds den Aufstieg Warschaus zur Hauptstadt und die damit verbundene Entwicklung der Stadt schildert, kommt er in den folgenden drei Teilen, die mit *Wojenne dzieje Warszawy*⁴⁸ übertitelt sind, auf die Stadt als Subjekt eines heroischen Abwehrkampfes zu sprechen, der immer auch symbolisch für den Kampf des ganzen Landes um seine Unabhängigkeit steht. Warschau fällt und steht wieder auf, es ist die „*stolica niezłomna*“, wie man das später formulieren wird. Während der Schwedeninvasion 1655 wird die Stadt mehrfach erobert und auch wieder entsetzt, während des Kościuszko-Aufstands geht sie dem ganzen Land mit leuchtendem Beispiel voran, das Blutbad, das Suworow nach der Eroberung von Warschau im November 1794 anrichtet, ist die nächste Station im Leiden der vielgeprüften Hauptstadt. Der Novemberaufstand, der 1830 in Warschau ausbricht und wenig später das ganze Königreich Polen erfasst, ist ein weiteres Blatt in der Ruhmesgeschichte der Stadt, deren Heldentum noch bei der Verteidigung vor den Russen sichtbar wird, kurz bevor die Stadt kapituliert.

Deutlich antirussische Züge nimmt die Wiedergabe der Geschichte der Stadt Warschau in der Zeit vor und während des Jänneraufstands an – die vielen unschuldigen Menschen, die während der Demonstrationen 1860 erschossen wurden, die Hinrichtungen führender Persönlichkeiten des Aufstands in der Warschauer Zitadelle – all das unterstreicht den grausamen und unmenschlichen Charakter der russischen Herrschaft in Polen. Und diese dauert – vom kurzen Schimmer

⁴⁴ S. Stwora, *Rokitna*, „*Ilustrowany Tygodnik Polski*“ 1915, Nr. 2, S. 6.

⁴⁵ Zob. A. Romanowski, „*Przed złotym czasem*“, op. cit., S. 89–113.

⁴⁶ In Bezug auf lyrische Texte, die das Heldentum Gefallener glorifizieren, spricht Kloch von „*wiersze-epitafia*“. Vgl. idem, *Poezja pierwszej wojny*, op. cit., S. 29.

⁴⁷ L. Rydel, *Caput regni – Varsovia*, „*Ilustrowany Tygodnik Polski*“ 1915, Nr. 3, S. 35–40.

⁴⁸ L. Rydel, *Wojenne dzieje Warszawy*, „*Ilustrowany Tygodnik Polski*“ 1915, Nr. 4, S. 56–58; Nr. 5, S. 76–79; Nr. 6, S. 93–94.

der Hoffnung des Jahres 1905 unterbrochen – bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs und zum „denkwürdigen Tag des 6. August 1914“, jenem Tag, da die Schützeneinheiten Piłsudskis hinter Krakau die russische Grenze überschritten.

Dieses Stadtbild von Warschau, das im selben Jahr auch als eigenständige Broschüre veröffentlicht wurde, ist also weniger eine kulturgeschichtliche Skizze, als ein Lehrstück in Patriotismus, Heldentum und Leidensfähigkeit. Aus dem historischen Aufriss wird ein Plädoyer für die Bedeutung Warschaus für ein neu zu errichtendes Polen.

Schon in der ersten Nummer der Zeitung ist ein äußerst pathetischer Text *Na zdobycie Warszawy* zu finden, der mit „Redakcja“ gezeichnet ist – Rydel als Chefredakteur dürfte daran seinen Anteil haben. An die Stelle des Aufzeigens historischer Größe der Hauptstadt ist nun die Begeisterung über deren Befreiung getreten, wobei allerdings kein Wort darüber gesagt wird, wer Warschau befreit hat – die deutschen Streitkräfte. Umso intensiver ist der Eindruck, den die Botschaft von der Befreiung in dem vom Krieg gezeichneten Land hervorruft: „I głosi wieść: Warszawa zdobyta! Nad bory ciemne leci, potrzaskane kułami, jak na strunach, gra na druzgotanych pniach, w konarach połamanych szumi... Skrzydły orlemi z wichrem uderza o granitowy pancierz Tatr – i odbity, wraca ku dolinom głosić im wieść: – Warszawa, Warszawa zdobyta!“⁴⁹ An diese freudige Botschaft schließt sich das nicht weniger pathetische Warschau-Gedicht *Warszawo* von Henryk Zbierzchowski an, in dem die Hauptstadt als Ziel des Kampfes der Legionen beschworen wird: „Warszawo, dziejów już zahuczał dzwon/ I zbrojne mieczem podniosły się pięście,/ Ruszyły hufce na chwałę lub zgon/ Za wolność Twoją, za Ojczyzny szczęście.../ To marsz Legionów...“⁵⁰

Es sind aber auch weniger prominente Orte, die Rydel beschreibt, weil sie im Kriegsjahr 1915 direkt an der Front liegen, wie z.B. Puławy. Die Plünderung der ehemaligen Residenz der Czartoryski-Familie 1794 in Folge des Kościuszko-Aufstands durch russische Truppen macht den barbarischen Charakter der Russen deutlich, der sich auch mehr als hundert Jahre später, im Ersten Weltkrieg, nicht geändert hat: „Tak od rozbiorów po dziś dzień przelewa się przez Polskę co pokolenie powrotny potop rosyjskiej dziczy, zmywa pracę wieków, niszczy dorobek cywilizacyjny!“⁵¹

Diese aus polnischer Perspektive verständliche, negative Sicht der Russen bedient aber auch ein im Ersten Weltkrieg auf österreichischer Seite gepflegtes Feindbild, das den militärischen Gegner zum kulturell minderwertigen, aufgrund seiner asiatischen Barbarei für Europa lebensgefährlichen Feind stilisiert. Die Redaktion des Blattes machte sich eine solche Sicht zu eigen und demonstrierte damit einmal mehr ihre absolute Loyalität zu Österreich. In einem vom Redaktionsteam verfassten Leitartikel wird unter dem programmatischen Titel *Polska Przedmurzem*

⁴⁹ *Na zdobycie Warszawy*, „Ilustrowany Tygodnik Polski“ 1915, Nr. 1, S. 17.

⁵⁰ H.Z. [Henryk Zbierzchowski], *Warszawo!*, „Ilustrowany Tygodnik Polski“ 1915, Nr. 1, S. 18.

⁵¹ L.R. [Lucjan Rydel], *Puławy i X.X. Czartoryscy*, „Ilustrowany Tygodnik Polski“ 1915, Nr. 2, S. 4.

Zachodu die Bedeutung Polens für Europa herausgestellt: Seit den Zeiten Ivans IV. hätte Polen die russischen Aggression nach Westen bekämpft und aufgehalten – und sei dafür nur schlecht bedankt worden. Die Analogie zur Situation von 1915 liegt auf der Hand, wird aber in diesem Artikel, der zahlreiche Eingriffe der Zensur zeigt, nicht ausformuliert: Auch damals kommt den polnischen Soldaten in den Armeen der Mittelmächte eine entscheidende Bedeutung im Kampf gegen Russland zu. Dieses Russland aber ist nicht nur Feind, es wird als ein negativer Gegenpol zu Europa schlechthin gezeichnet: „... z Rosji bowiem płynęły azyatyckie metody, nihilizm życiowy, absolutyzm religijno-państwowy, ów najohydniejszy wytwór władzy, płynęła na Europę gangrena społeczna i narodowościowa. Ta polska idea polityczna zasłaniania Zachodu przed orientalnym zalewem – przetrwała upadek Rzeczypospolitej“⁵². So wie sich das spezifisch polnische Argument des „antemurale christianitatis“ bestens mit einem stereotypen Feindbild verbinden lässt, so stellt sich das NKN in den Dienst der österreichischen Kriegspropaganda.

Auch die ausführliche Beschreibung der Stadt Wilno dient primär nicht landeskundlichen, sondern patriotischen und propagandistischen Zwecken. Einmal mehr kommt im Rahmen der ausführlich rekonstruierten – polnischen – Stadtgeschichte die Bestialität der Russen zum Ausdruck, als die Truppen des Zaren Aleksej Michajlovič im Jahr 1654 die Stadt einnehmen und ein Blutbad unter den Einwohnern anrichten: „Moskale w sierpniu wdzierają się do miasta i wyprawiają niesłychaną rzeź mieszkańców: 25.000 trupów zalega ulice zrabowanego miasta“⁵³.

Aus einer anderen historischen Reminiszenz, einer Verordnung des polnischen Königs Zygmunt August über die Dreisprachigkeit von öffentlichen Verordnungen in der Stadt Wilno, die in krassem Gegensatz zur Unterdrückung des Polnischen durch das Russische heute steht, leitet der Autor eine weitgehende Schlussfolgerung über die Höherstellung der polnischen Kultur gegenüber der russischen ab: „Jakaż różnica pomiędzy nam a nimi; bez próżnochwalstwa możemy sobie powiedzieć, że nasza sprawa jest dobra i słuszna nie dlatego, że jest nasza, ale dlatego, że jest sprawą cywilizacyi, wolności, sprawiedliwości, które za naszych rządów były tu już przed czterema wiekami, gdy oni dziś, po czterech wiekach zdolni tylko niszczyć, gnębić i gwałcić wszelkie prawo boskie i ludzkie“⁵⁴.

Ein Besuch Rydels in Wilno im Frühling 1914, ein halbes Jahr vor Kriegsausbruch, lässt den Verfasser der Skizze zu der Erkenntnis kommen, dass diese Stadt, ungeachtet ihrer russischen Oberfläche, polnisch geblieben ist: „...miasto na wskroś jest polskie, jak Warszawa lub Kraków, i tego zmienić ani ukryć nie mogą sztucznie narzucone pozory moskiewszczyzny“⁵⁵. Bei einer solchen Antithese von Polnisch und Russisch übersieht der Verfasser allerdings andere ethnische Gruppen, die im kulturellen Leben der Stadt ihre Spuren hinterlassen haben – Juden, Weißrussen und

⁵² *Polska przedmurzem Zachodu*, op. cit., S. 54.

⁵³ L. Rydel, *Wilno*, „Ilustrowany Tygodnik Polski“ 1915, Nr. 8, S. 125.

⁵⁴ L. Rydel, *Wilno*, „Ilustrowany Tygodnik Polski“ 1915, Nr. 9, S. 144.

⁵⁵ *Ibidem*, S. 141.

Litauer. Jetzt aber, im späten Herbst 1915, müssen sich die Russen aus dieser Stadt zurückziehen (dass diese von deutschen Truppen besetzt ist, wird nicht erwähnt), es kann also für Wilno nur besser werden.

Polnische Geschichte, die Rydel zunächst an den erwähnten Stadtbildern exemplifiziert, bevor er diese in eine eigene kleine Geschichte Polens eingehen ließ, wird in der Zeit des Weltkriegs zum patriotischen Lehrstück und zum Lob auf die heroischen Tugenden des eigenen Volkes. Die Heldentat aus der nicht weit zurückliegenden Vergangenheit wird zur Hoffnung auf und zum Garanten für eine bessere Zukunft, sie führt zur Wiedererrichtung des polnischen Staats. Mit einer solchen Ansicht kommt der Dichter dem Programm der „Poezja legionowa“ sehr nahe, zu dem er in seiner eigenen Lyrik eine größere Distanz aufweist. Rydel ist überzeugt, dass am Ende des großen Kriegs, dessen Grausamkeiten er sehr wohl sieht, die Wiedererstehung Polens steht, auch wenn er selbst sie aufgrund seines angegriffenen Gesundheitszustands nicht mehr erleben wird. So schreibt er in seinem letzten Brief an seine Schwester: „Szkoda, że nie dożyję wolnej, zjednoczonej, niepodległej Polski“⁵⁶.

Bibliografia

- Dla Ciebie Polsko! Zbiór poezji Polsce i bojom o nią poświęconych*, Piotrków 1915.
 Dużyk J., *Droga do Bronowic. Opowieść o Lucjanie Rydlu*, Warszawa 1968.
 Kloch Z., *Poezja pierwszej wojny. Tradycja i konwencje*, Wrocław – Warszawa 1986.
 Maciejewska I., *Inter arma. Okolicznościowa poezja polska okresu I wojny światowej*, „Odra” 1696, Nr. 4.
 Milewska W., Ziętara M., *Sztuka Legionów Polskich i jej twórcy 1914–1918*, Kraków 1999.
Polska pieśń wojenna. Antologia poezji polskiej z roku wielkiej wojny, Lwów 1916.
 Romanowski A., *„Przed złotym czasem”. Szkice o poezji i pieśni patriotyczno-wojennej lat 1908–1918*, Kraków 1990.

Poezja i publicystyka Lucjana Rydla podczas pierwszej wojny światowej

Streszczenie

Niniejszy tekst przedstawia wojenny dorobek Lucjana Rydla. Jego wojenne wiersze (m.in. *Przed krucyfiksem wawelskim*, *W kaplicy Zyguntowskiej*, *O wierzbo polska*, *Prometeusz*) interpretowane są w kontekście poezji legionowej pióra Henryka Zbierzchowskiego, Tadeusza Szantrocha, Stanisława Stwory, Józefa Andrzeja Teslara. Wkład Lucjana Rydla w wydawany w czasie wojny „Ilustrowany Tygodnik Polski” nie ograniczył się tylko do tych kilku wierszy, ale objął także liczne teksty prozatorskie, w których autor zajął dużo wyraźniejsze stanowisko ideowe niż w swojej poezji. Już od samego początku swojej pracy w „Ilustrowanym Tygodniku Polskim” Rydel przedstawiał portrety miast, które nie pozostają bez związku z bieżącymi, wojennymi wydarzeniami, co zostało omówione w artykule.

Słowa kluczowe: poezja, pierwsza wojna światowa, Lucjan Rydel, polityka, historia

⁵⁶ J. Dużyk, op. cit., S. 336.

Lucjan Rydel's poetry and journalistic work during the First World War**Abstract**

This paper presents the war-related output of Lucjan Rydel. His poems, including *Przed krucyfiksem wawelskim*, *W kaplicy Zygmuntofskiej*, *O wierzbo polska*, *Prometeusz*, are interpreted in the context of legion poetry written by Henryk Zbierzchowski, Tadeusz Szantoch, Stanisław Stwora, Józef Andrzej Teslar. Rydel's contribution to *Ilustrowany Tygodnik Polski*, which was published during the war, was not limited only to those few poems, but also included numerous prose texts, in which the author expressed much stronger views than in his poetry. From the very beginnings of his work in *Ilustrowany Tygodnik Polski*, Rydel presented the images of cities that were connected with current war events, which has been discussed in the paper.

Key words: poetry, World War I, Lucjan Rydel, politics, history